

Sonde ansetzt, da zerfließen die Tatsachen, von denen berichtet wird, und es bleibt nur die Hoffnung, daß wirklich qualifizierte Forscher Gelegenheit finden, mit sog. Medien unter Bedingungen zu experimentieren, die überhaupt eine wissenschaftliche Methode zulassen.“

L. Koch S. J.

Moderne Totenbeschwörung. Von Bruno Grabincki. 8° (159 S.) Hildesheim 1927, Fr. Borgmeyer. Brosch. M 2.50

Das Büchlein ist der volkstümlichen Aufklärung und Aufrüttelung gewidmet. Tief durchdrungen von den physischen und moralischen Gefahren, die von der Übung des Spiritismus ausgehen, und die im Bunde mit dem Freidenkertum, mit dem überwuchernden Gefühlsladung einer falschen Mystik, mit dem abergläubischen Verlangen, ohne Materialismus doch die stillosen Forderungen des Christentums zu umgehen, immer weitere Kreise in ihren Bann schlagen, will der Verfasser den Spiritismus in seiner ganzen Unwahrhaftigkeit und Verderblichkeit brandmarken. Wenn es Tatsache ist, daß die einzige Schrift „Die Toten leben“ des Hamburger Kaufmanns H. Dhlhaver in kurzer Zeit eine Auflage von 360 000 Stück erreichte, so kann man sich einen Begriff machen, wie begierig nach okkultistischen Schriften gegriffen wird. Grabincki ist wie der Engländer J. G. Raupert (Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit, Innsbruck 1925) von dem Eingreifen der Dämonenwelt, besonders bei der Totenbeschwörung, die den stärksten Reiz des Spiritismus bildet, fest überzeugt. Er widerlegt mit dankenswerter Rücksichtslosigkeit den Wahn derer, die es für erlaubt und unschädlich halten, mit dem Feuer halbgläubig oder neugierig zu spielen.

L. Koch S. J.

Okkultismus und Wunder. Ein Verhältnisproblem der Wissenschaft und des Glaubens. Von Dr. Alexander Speß. 8° (215 S.) Hildesheim 1930, Franz Borgmeyer. M 5.—; geb. M 7.50

Das neueste Buch des Kaschauer Professors der Theologie sammelt die Aufmerksamkeit auf eine Kernfrage, die von der brennendsten Bedeutung ist: das Verhältnis von Wissenschaft und Glauben, beleuchtet an der Gegenüberstellung des Okkultismus und der Wunder des Christentums. Der Okkultismus als Wissenschaft hat für die unglaubliche Weltanschauung den verlockenden Reiz, daß er die biblischen Erzählungen wunderbarer Ereignisse als okkultistische Wirkungen erklärt. Nachdem deshalb der Verfasser das Wesen, die Geschichte und die Phänomene des Okkultis-

mus dargestellt hat, widmet er den zweiten Teil seines Werkes der Wesenszeichnung jener biblischen Vorkommnisse, die von der okkultistischen Wissenschaft in ihren Bereich gezogen werden, wie die Stabwunder der Patriarchen, die mit ihrem Wanderstab Brunnen fanden oder Wasser aus Felsen schlugen, die Träume Josephs, die Geisterbeschwörung durch Saul, die Prophetie, das ganze Leben Jesu, den man gern als den größten Telepathen hinstellen möchte, seine Krankenheilungen, Teufelsaustreibungen, Brotvermehrungen, seine Verklärung, sein Wandeln auf dem Meer, seine Totenerweckungen und seine eigene Auferstehung. Das Ergebnis ist eine wirksame Apologie des Christentums, die namentlich Predigern und Lehrern von Nutzen sein wird. Die letzten 30 Seiten sind den Ereignissen von Konnersreuth gewidmet. Eine kurze Darstellung der Tatsachen leitet die Beurteilung der versuchten Erklärungen ein, der natürlichen und der übernatürlichen. Das letzte Wort wird der Kirche überlassen.

L. Koch S. J.

Frauenfragen

1. Die Frauen von Korinth. Von Ilse von Stach. 8° (276 S.) Breslau 1929, Bergstadtverlag. Geb. M 5.50
2. Die katholische Frau. Von P. Otto Mors S. M. A. 8° (496 S.) Trier 1929, Paulinusdruckerei.
3. Die glückliche Ehe. Von Dr. May. 8° (196 S.) Paderborn 1930, Schöningh. Geb. M 4.50
4. Ehescheidungsrecht und Reformprobleme. Von Dr. Hans Bell M. d. R., Reichsminister a. D. 8° (32 S.) Köln 1929, Gilde-Verlag.

Seit mindestens fünfzehn Jahren steht die Frauenbewegung von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten auf dem Standpunkt, daß die Frau dem Manne nicht gleichartig ist, sondern gleichwertig. „Der Frauenbewegung geht es nicht um das Gleichsein, sondern um das Anderssein, nicht um den Einklang mit dem Manne, noch weniger um den Diskord, sondern um den Akkord“ (Zahn-Harnack, „Frauenbewegung“). Ähnlich sagen andere: Lenore Kühn in ihrem Buche „Wir Frauen“, Mayreder in ihrem Buche „Zur Kritik der Weiblichkeit“. Und sie sehen diese Andersartigkeit nicht in „dem Jahrhunderte langen Leben der Frau in Rüßigen und in der Knebelung der Frau“, sondern in der geschlechtlichen Differenzierung. Diese Verschiedenheit greift zwar nicht die Selbständigkeit der Frauenpersönlichkeit und ihre höchste Zielbestimmung